

Lyrische Akkorde und ein Tongewitter

Josh Smith bewies seinen Ruf als Ausnahme unter den Bluesrockern

VON OLIVER TRIPP

Kerpen. Wenn Josh Smith wieder einmal „This is a Rocker“ ankündigt, dann wird es laut. Nicht allein, dass der Gitarrist aus Los Angeles dann seinen Stratocaster-Nachbau nach allen Regeln der Kunst ordentlich zum Krachen bringt, auch Bassist Nick Ornelas sorgt in den Räumen der Musikschule Lämmle für hohen Schalldruck, „Gateway to Hell“ ist auf seinem Bassverstärker zu lesen. Und Jeffrey Anthony reizt das Lautstärkepotenzial seines sonst so einfühlsam gespielten Schlagzeugs aus. Da greift so manch einer der 90 Zuhörer am Sonntagabend zu Ohrstöpseln, die es an der Theke im Büro der Musikschule gibt.

„Ganz schnell ausverkauft“ sei das Konzert der Jazz and Rockstage Sindorf mit Josh Smith gewesen, denn Smith habe sich mittlerweile einen klangvollen Namen gemacht, sagte der stellvertretende Vorsitzende Holger Meisen.

Smith gilt als Ausnahme unter den Bluesrockern, denn anders als die Vielzahl seiner Kollegen, führt er sein Gitarrenspiel oftmals weg von der Bluespentatonik in die komplexere Harmonik des Jazz, macht sogar Ausflüge in Country, Folk und Soul, spielt feinsinnig und filigran. Schlagzeuger Jeffrey Anthony

bezeichnet Smiths ausgefeilte Spieltechnik als „unglaublich“, selbst für erfahrene Musiker. Melodisch wie rhythmisch sei für ihn als Drummer dieser Gitarrist eine echte Herausforderung.

Nur eines ist Smith auf der Bühne nicht, ein Entertainer. Er gibt sich introvertiert, beschränkt die Ansagen über die Titel seiner neuen CD „Burn to Grow“ auf das Notwendigste.

Beredt ist er hingegen in seinem Gitarrenspiel. In „Penance“ perlen Töne in leisen lyrischen Akkorden und klingen dennoch nach einem echten Slow-Blues. Er macht Anleihen bei der Musik so unterschiedlicher Komponisten wie Thelonious Monk oder Eric Clapton, zupft die Saiten ganz im Stil klassischer amerikanischer Folkmusik und zitiert mitten drin den hübschen Titel der Chordettes aus den 50er-Jahren „Mr. Sandman“.

Bei seinen „Rockers“, den lauten Stücken, steht hingegen einer deutlich Pate, dem Josh Smith auch mit der einzigen Fremdkomposition des Abends seine Zugabe widmet, Jimmy Hendrix. Das Josh-Trio entfesselt im selten gespielten Live-Experience-Stück „1983 (A Mermaid I Should Turn To Be)“ ein wahres Tongewitter, in dem viel von der Energie des Altmeisters der elektrischen Rockgitarre zu spüren ist.

